

Autor:	Hermann Friedrich Kohlbrügge
Quelle:	Schriftauslegungen (10. Heft) 2. Mose 20,15.16 Allerlei Zöllner und Sünder. – Predigt über Lukas 15,1-10
Datum:	Gehalten am 28. Juni 1857

Gesang

Lied 270,1.2

Mein Heiland nimmt die Sünder an,
 Die unter ihrer Last der Sünden
 Kein Mensch, kein Engel trösten kann,
 Die nirgends Ruh' und Rettung finden.
 Den'n selbst die weite Welt zu klein,
 Die Gott und sich ein Greuel sein,
 Den'n Moses schon den Stab gebrochen,
 Und sie der Hölle zugesprochen,
 Wird diese Freistadt aufgetan:
 Mein Heiland nimmt die Sünder an.

Sein mehr als väterliches Herz
 Trieb Ihn von Seinem Thron auf Erden,
 Ihn drang der Sünder Weh' und Schmerz,
 An ihrer Statt ein Fluch zu werden.
 Er senkte Sich in ihre Not
 Und schmeckte für sie Angst und Tod,
 Nun, da Er denn Sein eigen Leben
 Zur teuren Zahlung hingegeben
 Und Seinem Vater g'nug getan,
 So heißt's: Er nimmt die Sünder an!

So lesen wir, meine Geliebten! in den Sprüchen Salomos, Kap. 1: „Dies sind die Sprüche Salomos, des Königs Israels, Davids Sohnes, zu lernen Weisheit und Zucht, Verstand, Klugheit, Gerechtigkeit, recht und schlecht, daß die Albernern witzig und die Jünglinge vernünftig und vorsichtig werden. Wer weise ist, der höret zu und bessert sich; und wer verständig ist, der läßt sich raten, daß er vernehme die Sprüche und ihre Deutung, die Lehre der Weisen und ihre Beispiele. Des Herrn Furcht ist Anfang zu lernen. Die Ruchlosen verachten Weisheit und Zucht. Mein Kind, gehorche der Zucht deines Vaters, und verlaß nicht das Gebot deiner Mutter; denn solches ist ein schöner Schmuck deinem Haupte und eine Kette an deinem Halse. Mein Kind, wenn dich die bösen Buben locken, so folge nicht. Wenn sie sagen: ‚Gehe mit uns, wir wollen auf Blut lauern und den Unschuldigen ohne Ursach nachstellen; wir wollen sie lebendig verschlingen wie die Hölle, und die Frommen, als die hinunter in die Grube fahren; wir wollen großes Gut finden, wir wollen unsere Häuser mit Raub füllen; wage es mit uns, es soll unser aller ein Beutel sein!‘ Mein Kind, wandle den Weg nicht mit ihnen; wehre deinem Fuß vor ihrem Pfad; denn ihre Füße laufen zum Bösen, und eilen Blut zu vergießen. Denn es ist vergeblich, das Netz auszuwerfen vor den Augen der Vögel. Auch

lauern sie selbst untereinander auf ihr Blut und stellet einer dem andern nach dem Leben. Also tun alle Geizige, daß einer dem andern das Leben nimmt. Die Weisheit klaget draußen und lässet sich hören auf den Gassen; sie ruft in der Türe am Tor, vorne unter dem Volk; sie redet ihre Worte in der Stadt: Wie lange wollt ihr, Albernern, albern sein? und die Spötter Lust zur Spöttelei haben? und die Ruchlosen die Lehre hassen? Kehret euch zu Meiner Strafe. Siehe, Ich will euch herausagen Meinen Geist, und euch Meine Worte kund tun. Weil Ich denn rufe, und ihr weigert euch; Ich recke Meine Hand aus, und niemand achtet darauf, und lasset fahren allen Meinen Rat, und wollet Meiner Strafe nicht: so will Ich auch lachen in eurem Unfall und eurer spotten, wenn da kommt, das ihr fürchtet. Wenn über euch kommt wie ein Sturm, das ihr fürchtet, und euer Unfall als ein Wetter, wenn über euch Angst und Not kommt. Dann werden sie Mich rufen, aber Ich werde nicht antworten; sie werden Mich frühe suchen, und nicht finden; darum, daß sie hasseten die Lehre, und wollten des Herrn Furcht nicht haben, wollten Meines Rates nicht, und lästerten alle Meine Strafe: so sollen sie essen von den Früchten ihres Wesens, und ihres Rates satt werden. Das die Albernern gelüftet, tötet sie, und der Ruchlosen Glück bringet sie um. Wer aber Mir gehorchet, wird sicher bleiben, und genug haben, und kein Unglück fürchten“.

Lesen wir weiter, meine Geliebten! Psalm 32,1: „Wohl dem, dem die Übertretungen vergeben sind, dem die Sünde bedeckt ist! Wohl dem Menschen, dem der Herr die Missetat nicht zurechnet, in des Geist kein Falsch ist. Denn da ich es wollte verschweigen, verschmachteteten meine Gebeine durch mein täglich Heulen. Denn Deine Hand war Tag und Nacht schwer auf mir, daß mein Saft vertrocknete, wie es im Sommer dürre wird. Sela. Darum bekenne ich Dir meine Sünde und verhehle meine Missetat nicht. Ich sprach: Ich will dem Herrn meine Übertretung bekennen. Da vergabst Du mir die Missetat meiner Sünde, Sela. Dafür werden Dich alle Heiligen bitten zur rechten Zeit; darum, wenn große Wasserfluten kommen, werden sie nicht an dieselbigen gelangen. Du bist mein Schirm, Du wollest mich vor Angst behüten, daß ich errettet ganz fröhlich rühmen könne, Sela“.

Unsere Textworte finden wir in **Lukas 15,1-10**:

„Es naheten aber zu Ihm allerlei Zöllner und Sünder, daß sie Ihn hörten. Und die Pharisäer und Schriftgelehrten murreten und sprachen: Dieser nimmt die Sünder an und ißt mit ihnen. Er aber sagte zu ihnen dies Gleichnis und sprach: Welcher Mensch ist unter euch, der hundert Schafe hat, und so er deren eins verliert, der nicht lasse die neunundneunzig in der Wüste, und hingehe nach dem verlorenen, bis daß er es finde? Und wenn er es gefunden hat, so legt er es auf seine Achseln mit Freuden. Und wenn er heim kommt, ruft er seine Freunde und Nachbarn und spricht zu ihnen: Freuet euch mit mir; denn ich habe mein Schaf gefunden, das verloren war. Ich sage euch: Also wird auch Freude im Himmel sein über einen Sünder, der Buße tut, vor neunundneunzig Gerechten, die der Buße nicht bedürfen. Oder welches Weib ist, die zehn Groschen hat, so sie deren einen verliert, die nicht ein Licht anzünde, und kehre das Haus, und suche mit Fleiß, bis daß sie ihn finde? Und wenn sie ihn gefunden hat, ruft sie ihre Freundinnen und Nachbarinnen und spricht: Freuet euch mit mir; denn ich habe meinen Groschen gefunden, den ich verloren hatte. Also auch, sage ich euch, wird Freude sein vor den Engeln Gottes über einen Sünder, der Buße tut“,

Gesang

Psalm 119,88

Gib Leben mir, dann lob' und preis' ich Dich,
Auch im Gericht wirst Du mir Heil gewähren,

Ein irrendes, verlornes Schaf bin ich!
Mein Hirte! laß mich Deine Stimme hören.
Ich bin ja noch Dein Knecht; ach, suche mich!
Nie laß ich nach, Herr, Dein Gebot zu ehren.

Das ganze Wort Gottes enthält auf jedem Blatt und fast in jedem Verse das Zeugnis der Gerechtigkeit Gottes, die geoffenbaret wird im Evangelio Jesu Christi aus Glauben zum Glauben, und das Zeugnis von der Verkehrtheit alles Fleisches gegen die Gerechtigkeit. Ein armer Sünder, der vor Gottes Wort hinschwindet, findet, so der Herr ihm die Augen öffnet durch den Geist der Gnade, auf jedem Blatte Trost. Dagegen finden alle diejenigen, welche Gottes Gerechtigkeit anfeinden, auf jedem Blatte dies, daß Er sie einst richten wird.

Lukas war ein Arzt und hat nach seiner Bekehrung sein Augenmerk gerichtet auf die geistlich Kranken und auf den Heiland, den wahren Arzt. Er schreibt oft von den Zöllnern und Sündern, Unter anderem lesen wir Kap. 3,12.13: „Es kamen auch die Zöllner, daß sie sich taufen ließen, und sprachen zu Ihm: Meister, was sollen denn wir tun? Er sprach zu ihnen: Fordert nicht mehr, denn gesetzt ist“. So erzählt Lukas auch von Levi, dem Zöllner, daß er, von dem Herrn berufen, vom Zollamte weg Ihm nachgefolgt sei; auch von Zachäus, dem reichen Obersten der Zöllner, erzählt er und teilt uns stets mit, daß die Pharisäer und Schriftgelehrten sich immerdar geärgert haben, wenn der Herr mit den Zöllnern Umgang pflegte.

Es heißt also: „*Es naheten aber zu Ihm allerlei Zöllner und Sünder!*“ Es war dies ein gewagtes Stück. Sie wußten wohl, daß Er ein heiliger Mann war, der die Ungerechtigkeit strafte; aber sie hörten doch auch von Seinen Lippen tröstliche gute Worte. Sie naheten zu Ihm, d. i. zu Jesu, der uns von unsern Sünden selig macht. Glückliche Leute die zu Ihm nahen, sie werden erfahren und bekennen, was der selige junge Mann, (August Becker), der kürzlich gestorben, auf seinem Sterbebette bekannt hat, daß das Wort des Herrn wahr ist: „Wer zu Mir kommt, den will Ich nicht hinausstoßen“. – Was waren es für Leute, die zu dem Herrn naheten? Zöllner und Sünder waren es. Da die Juden unter der römischen Herrschaft sich befanden, mußten sie außerordentlich viele Abgaben bezahlen, von hundert Talern Einkommen: fünfzig. Gesellschaften oder sonst reiche Leute pachteten den Zoll von den römischen Landpflegern und bezahlten diesen eine bestimmte Summe. Sie selbst vermieteten dann das Geschäft in einzelnen Abteilungen an andere, die als Oberzöllner wieder ihre untergeordneten Beamten, die gewöhnlichen Zöllner, hatten, die dann auf alle Weise die Leute plagten und viel Geld erpreßten. Keine Klasse von den Menschen kann je so verachtet gewesen sein, wie gerade die Zöllner; sie fragten nichts nach Gottes Geboten; Sonntag und Werktag war ihnen ganz gleich, wenn sie nur viel Geld einnahmen. Die Leute, die hier mit „Sünder“ bezeichnet werden, sind besonders solche, die das siebente Gebot übertraten und in allen möglichen Ausschweifungen lebten, „Allerlei Zöllner und Sünder“ heißt es; im Griechischen steht das Wort „alle“; Luther hat aber öfters und mit Recht dies Wort durch „allerlei“ wiedergegeben; an einigen Stellen auch nicht, wo er es ebenfalls hätte tun sollen; z. B. 1. Timotheus 2,4 sollte es heißen: „Gott will, daß allerlei Menschen selig werden“; aber da setzte Luther: „alle“; und so will man nun heute damit die Lehre von einer allgemeinen Gnade verteidigen. An unserer Stelle steht richtig „allerlei“; es waren da schlimme und schlimmere, noch so in etwa ordentliche und solche, mit denen nichts zu beginnen war. Sie fragten nicht nach Gott, nicht nach der Bibel, nach dem Sonntag, nach Gerechtigkeit usw., sondern zogen in ihrer Sünde und Gleichgültigkeit durchs Leben hindurch. Diese kommen nun aber hier zu dem Herrn Jesu, auf daß sie Ihn hörten. Was wollten die Leute? Ach, sie hatten eine Seele zu verlieren; sie wußten, daß sie einmal sterben mußten, – wußten, daß sie gar arme Sünder waren,

mit denen es eigentlich aus und vorbei ist. Sie hatten es gerade wie einmal ein Eisenbahnbeamter zu mir sagte: „Für uns ist keine Seligkeit vorhanden; denn wir können den Sonntag nicht halten, wir müssen durch alles hindurch!“ Solche Leute waren auch die Zöllner und Sünder. Sie wußten, daß sie in Gefahr standen, daß es mit ihnen nicht gut stand; sie warfen sich selbst weg. „Für so ein armes Tier, wie ich, ist nicht mehr viel zu hoffen“, dachte ein jeder, aber sie hörten doch so viel von dem Heiland, und von Seinen Lippen flossen so tröstliche Worte; so naheten sie denn zu Ihm.

Der Heiland saß also dort am Zollamt auf einem Bänklein und aß mit diesen Zöllnern und Sündern, und während Er mit ihnen aß, war Er Selbst für sie das Brot des Lebens, teilte ihnen mit von der Gnade des Vaters, gab ihnen Frieden und Hoffnung der Seligkeit. Der Herr Jesus beurteilt die Menschen nach der Lage, worin sie sich befinden, und es ging Ihm darum, zu erretten, was der Vater Ihm gegeben hatte. Es waren Leute, die dem Teufel zu schlecht waren; aber Er war der Herr, der die Macht und den Willen hatte, sie aus dem Rachen des Löwen herauszureißen, sie aus dem Dreck hervorzuholen, obschon Er Sich dabei besudelte. Sie sind zu dem Heiland gekommen, nicht um in der Sünde zu bleiben, sondern um zu vernehmen, ob noch Hoffnung auf Seligkeit für sie vorhanden sei. Das Evangelium macht manchem Pein; denn so ein Zöllner und Sünder zu sein, das ist doch auch gar zu arg. Für die Quasi-Evangelisten heutzutage ist dies freilich ein Modewort geworden, und so will jeder sich zu den Zöllnern und Sündern zählen; das ist aber nur eine Sache auf dem Papier; in der Praxis verhält es sich doch ganz anders: Kein Dieb will gestohlen haben, kein Ehebrecher die Ehe gebrochen haben, man verteidigt sich bis aufs Äußerste. Das taten diese Zöllner und Sünder nicht; sie fühlten: wir sind verlorene und verdammte Menschen; und darum kommen sie zum Wort, um zu vernehmen: Gibt es noch eine Hoffnung der Seligkeit, gibt es noch einen Himmel für mich, verlorenen Menschen? Wo der Herr war, da hatte Er um Sich Pharisäer und Schriftgelehrten und wiederum Zöllner und Sünder. Das sind nun die äußersten Pole: Pharisäer und Zöllner. Darum sagt der Herr auch, was wir lesen Lukas 18,9-13: „Er sagte aber zu etlichen, die sich selbst vermaßen, daß sie fromm wären, und verachteten die andern, ein solches Gleichnis: Es gingen zwei Menschen hinauf in den Tempel zu beten, einer ein Pharisäer, der andere ein Zöllner. Der Pharisäer stand, und betete bei sich selbst also: Ich danke Dir, Gott, daß ich nicht bin wie die anderen Leute, Räuber, Ungerechte, Ehebrecher oder auch wie dieser Zöllner; ich faste zweimal in der Woche, und gebe den Zehnten von allem, das ich habe. Und der Zöllner stand von ferne, wollte auch seine Augen nicht aufheben gen Himmel, sondern schlug an seine Brust und sprach: „Gott, sei mir Sünder gnädig“. Als nun die Zöllner und Sünder so zu dem Herrn naheten, murreten darüber die Pharisäer und Schriftgelehrten. Sie hatten nicht den Mut, es Ihm geradeaus ins Gesicht zu sagen, sondern sie murreten nur so unter sich, und einer flüsterte es dem andern ins Ohr; dann sagten sie es etwas lauter, daß auch die Jünger es vernehmen konnten; und endlich hörte es auch der Herr. Sie murreten; es gefiel ihnen nicht; sie wurden ungehalten, weil der Herr Jesus Sich nicht stets zu ihnen hielt. Wenn die Pharisäer ihn zu Tische luden, war Er auch bei ihnen; aber dann ereignete sich stets etwas, wodurch die Pharisäer und Jesus noch mehr auseinander kamen; der Pharisäer blieb dann in seinem Lehnstuhl sitzen, und Jesus mußte verachtet Seinen Stab weiter setzen. – Die Pharisäer haben mit der Welt gebrochen; sie geben sich gar nicht mehr damit ab; sie sind schrecklich fromme Leute, halten sich an die Bibel, an die Priester, an den Tempel; alles mußte bei ihnen rein sein, als hätten es die Tauben erlesen, und wenn bei den andern das Geringste sich fand, das nicht ganz lauter war, dann mußte es ausposaunt werden. Die Schriftgelehrten nun waren gar gelehrt und bewandert in Moses und den Propheten, die Zöllner und Sünder aber wissen vom Gesetze nichts.

Jene murreten also und sprachen: „*Dieser*“ – ganz verächtlich: „dieser Mann da, Er gibt Sich aus für einen Propheten, sogar für den Sohn Gottes, und Der soll heilig sein? Der soll gerecht sein? Die-

ser *nimmt ja die Sünder an!* Das darf ein heiliger Mann nicht tun“. Wen soll Er denn annehmen? „Uns heilige Leute, uns fromme Leute, die wir der Welt uns enthalten und ihr abgestorben sind, die wir uns soviel Mühe geben, uns so plagen, fromm zu sein und fromm zu bleiben, uns sollte Er annehmen, mit uns Sich abgeben, die wir Gott so eifrig dienen, Sein Reich auszubreiten suchen und Seiner Kirche helfen gegen die Römischen, – aber Dieser nimmt die Sünder an! Und was sind das noch für Leute? ich mag nicht dran denken! der hat mal das getan und jener hat jenes getan, und dieser ist so und so, das ist gar Einer! Und nun ißt Er sogar mit ihnen! Das ist nun vollends wider das Wort Gottes!“ – Wunderbares Evangelium! Die meisten Bibelverbreiter würden, wenn sie wüßten, was in diesem Buche steht, sämtliche Bibeln ins Feuer werfen. Der Pharisäer und Schriftgelehrte steckt in eines jeden Herz, aber ein Zöllner und Sünder will keiner in Wahrheit sein.

Aber nimmt denn das Evangelium die Sünder in Schutz? Das sei ferne! Das tun vielmehr die Pharisäer, die Schriftgelehrten; nein, das tut das Evangelium nicht. Die Pharisäer wollen die Sünder annehmen, wollen keine Zucht üben, wollen alle Sünden bedecken und verbergen, und das soll dann Evangelium, Gnade, Liebe heißen. Nein, das Evangelium verdammt den Sünder, den einen wie den andern. Es geht hier aber um etwas anderes, nämlich was der Herr Jesus sagt V. 7: „Ich sage euch: also wird auch Freude sein im Himmel über einen Sünder, der Buße tut, vor neunundneunzig Gerechten, die der Buße nicht bedürfen“; und V. 10: „Also auch, sage Ich euch, wird Freude sein vor den Engeln Gottes über einen Sünder, der Buße tut“. Die Pharisäer schienen recht zu haben; Gott nimmt die Sünder nicht an; das steht fest und kann durch das ganze Wort bewiesen werden. Er nimmt sie nicht an, Er hört sie nicht, und es ist unerlaubt, mit ihnen zu essen; das will ich beweisen; es heißt 1. Korinther 5,11: „Nun aber habe ich euch geschrieben, ihr sollt nichts mit ihnen zu schaffen haben; nämlich so jemand ist, der sich läßt einen Bruder nennen, und ist ein Hurer oder Geiziger, oder ein Abgöttischer, oder ein Lästlerer, oder ein Trunkenbold, oder ein Räuber, mit demselben sollt ihr auch nicht essen“. Also was taten die Pharisäer und was tun sie? Sie hielten auf der pharisäischen Lehre: man darf sein ein Hurer, Geiziger, Räuber usw., sich dabei einen Bruder heißen lassen und wiederum andere also begrüßen und mit ihnen essen. Sie haßten den Herrn Jesus im Herzen, aber ins Angesicht schmeichelten sie Ihm; sie hörten Ihn und bedienten sich Seiner Lehre und Aussagen; im Herzen jedoch haßten sie Ihn bitter und glühend. Sie wollten, daß der Herr Jesus mit ihnen, den Pharisäern, und mit ihren Schwachheiten Geduld haben sollte; sie seien ja doch nun mal die Pharisäer, die frommen Leute, sie täten ja alles fürs Gesetz, fürs Vaterland, für die Kirche; und wenn sie nun auch einmal etwas Übles taten, dann sollte der Herr Jesus es laufen lassen und durch die Finger sehen, sie aber doch dafür halten, daß nur sie allein in den Himmel kämen. Alle andern Menschen gingen sie weiter nichts an; die konnte der Teufel holen.

Die Pharisäer hießen Gerechte, und sie waren so gerecht, daß sie der Buße nicht bedurften. Sie sprachen: „Glücklich der Greis, der in der Jugend so gelebt hat, daß er der Buße im Alter nicht bedarf; wer aber in der Jugend sich Sünde und Schande zugezogen hat, muß hernach Buße tun, wird aber hernach nicht so gerecht wie jener“. Jener dankte Gott, daß Er ihn bewahrt habe vor allem Bösen, so daß er der Buße nun nicht bedürfe. Das war für sie ein Lehrsatz, der feststand; was taten sie denn da bei armen Sündern? „Armer Sünder“ – ja, das ist nun freilich wieder so ein Modewort. Man sagt: „Ich habe nicht Gottes Gebot übertreten, aber trotzdem gebe ich zu, daß ich ein armer Sünder bin; und das sage ich auch, weil ich weiß, daß ich sonst verdammt werde, wenn ich dies nicht zugestehe und bekenne; eigentlich aber bin ich's nicht!“ – Es gibt in der Tat und Wahrheit keine Gerechte, die der Buße nicht bedürfen. Die jüdischen Gelehrten nun waren aber lauter Pharisäer; die hatten ihre hundert Gebote und dachten beständig daran, dieselben zu halten, und waren deshalb so gerecht, daß sie meinten, der Buße nicht zu bedürfen, und wenn doch, so höchstens etwa, wenn

einer den Gebetsriemen, der um den Arm gebunden werden sollte, um den Kopf gebunden hatte. Aber Liebe, Barmherzigkeit und Glaube war bei ihnen nicht zu suchen. So hat Sich nun hier in diesen Worten der Herr Jesus in die Lehre und Ausdrucksweise der damaligen Zeit geschickt; und so spricht Er von Gerechten, die der Buße nicht bedürfen, gerade wie man jetzt von Leuten spricht, die nie aus der Taufgnade gefallen sind, – von Leuten, die ja wohl arme Sünder sind, aber doch auch bewährte Gläubige, die dem Nächsten geben, was des Nächsten ist, und Gott, was Gottes ist, und daher der Buße nicht bedürfen. Solche Leute waren's.

Unser Herr Jesus sagt hier: es sei da ein Hirte gewesen und eine Hausmutter. Der Hirte hatte seine Schafe und seinen Hund. Wenn die Morgenländer etwas erzählen, so nehmen sie gern die Zahl hundert als eine runde Zahl für viele oder alle, und von diesen allen also nimmt der Herr eins heraus. Der Herr, der nie Seine Majestät verleugnet, sagt: Er sei ein Hirte und eine Hausmutter. Er habe als Hirte hundert Schafe. Sind das die Auserwählten? Nein, es sind alle Menschen, die Pharisäer und Schriftgelehrten mit eingerechnet; auch die Zöllner und Sünder nicht als Zöllner und Sünder, sondern überhaupt als Juden. Seine Schafe sind also auch die Pharisäer und Schriftgelehrten. Ihr macht jetzt so gewöhnlich in eurer Anschauung eine so starke Scheidung zwischen den Pharisäern und Jesus; aber damals war es in Wirklichkeit nicht also, vielmehr umgaben sie Ihn damals immerdar als fromme Leute, als bekehrte Leute, die nichts mit der Welt zu tun hatten. Und deren Hirte war Jesus auch und teilte ihnen das Wort mit. War Er nicht der Hirte Israels? und waren die Pharisäer nicht Wächter in Israel? Waren sie denn wirklich Seine Schafe? Ja, danach hat Er nicht gefragt. Er sagt wohl mal zu ihnen: „Ihr seid nicht Meine Schafe, denn ihr höret nicht Meine Stimme“; da straft Er sie aber: „Ihr wollt Meine Schafe sein, aber ihr seid es nicht“. – Ein Hirte also hatte hundert Schafe und verliert eins davon; das sind die Zöllner und Sünder, weil sie von Gottes Gesetz und Geboten abgekommen sind und sich der Welt, der Lust und dem Willen des Teufels preisgegeben haben; darum sind es verlorene Schafe. So läßt denn der Hirte die neunundneunzig Schafe in der Wüste, doch nicht etwa also, daß die Wölfe sie fressen können; denn die Wüste ist ganz dasselbe, was wir nennen würden: das Land außerhalb der Stadt, wo sich Weiden für das Vieh befinden; das wird im Hebräischen und im Griechischen genannt „Wüste“. Hier läßt Er also die neunundneunzig und geht aus, um das hundertste zu suchen. Das ist allen Hirten eigen: das verlorene Schaf müssen sie wieder haben. Nun sagt der Herr: Ich bin auch so ein Hirte, und diese Zöllner und Sünder sind die verlorenen Schafe; und Ich bin eine Hausmutter und habe einen Groschen verloren. Einer guten Hausmutter aber ist es ebenfalls eigen: wenn sie zehn Groschen hat und verliert davon einen, – es hilft alles nichts, sie kehrt und sucht, bis sie ihn wieder hat; das mag für nachlässige Frauen lächerlich aussehen, aber die guten achten auch auf die kleinsten Dinge. Also eine solche gute Hausfrau bin Ich auch, spricht der Herr Jesus, Ich bin hier im jüdischen Hause, und da habe Ich euch, Meine neun Groschen, und hier habe Ich den zehnten Groschen, den verlorenen, die Sünder und Zöllner; nun kehre Ich das Haus und suche, bis Ich sie wiedergefunden habe. Ich suche aber nicht allein das verlorene Schaf und den verlorenen Groschen wieder auf, sondern ihr verklagt Mich ja auch, daß Ich mit diesen Leuten zu Tische sitze und mit ihnen esse; ja, Ich speise nicht nur mit ihnen, sondern Ich gebe ihnen auch zu essen. Ein köstliches Wort! Diese Leute sind nicht mit einem Mal bekehrt und von den Sünden ab, sie können nicht mit einem Mal alles laufen lassen, sondern das geht nur allmählich, nur nach und nach. Sie sind so verirrt, so toll haben sie's getrieben, daß sie nicht mehr gehen können; nun habe Ich Mein Schäflein aber wieder gefunden und trage es auf Meinen Schultern, das arme Tier! Ihr sollt nicht meinen, daß es eine Last und Mühe für Mich sei, sondern eine große Freude ist's für Mich, und nach der Last und Mühe frage Ich nichts. Und wenn es auch eine Mühe ist, das Haus zu kehren, und der Staub einem in die Augen fliegt, und man den Kopf anstößt,

Ich kehre Mich nicht dran, wenn Ich nur Meinen Groschen wieder habe. Und ihr verklagt Mich auch, daß Ich mit diesen Leuten Psalmen singe, Psalm 51, 32, 116, 118, – was, eine solche heilige Zunge und Mund solche Psalmen? Ja, Ich freue Mich also und kann Meine Freude nicht für Mich halten, sondern rufe Freunde und Nachbarn zusammen, daß sie sich doch alle mit Mir freuen sollen. Meine Freunde und Nachbarn aber, das sind die Engel Gottes dort oben, und nun schaut der ganze Himmel mit Freuden hin, wo ein Sünder kommt und Buße tut. Wohl an, es mögen die Himmel mit euch zufrieden sein, – Ich will's einmal annehmen, – ihr möget manches Gute haben in Lehre und Wandel, vieles so schön und fein, daß man kaum mehr weiß: „Ist's ein Mensch oder eine Wachs- puppe, der Wahrheit recht schön nachgebildet?“ aber Buße braucht ihr nicht zu tun. Nicht wahr, Zöllner und Sünder, die müssen Buße tun, aber ihr bedürft sie nicht? Nun, Ich will's annehmen, es sei so wie ihr meint, daß ihr manche Freude macht im Himmel, aber wahrlich größere Freude machen die den Engeln Gottes, die da kommen und sagen: „Ich habe gesündigt, erbarme Dich meiner, o Gott; ich bin nicht wert, daß ich Dein Kind heiße! Ich bin ein verlorenes Schaf, ein verdammter Mensch, arm und elend, ein Übertreter Deiner Gebote! Gibt es noch eine Errettung? Wird es noch möglich sein, daß auch ich, auch ich, selig werde? Gibt es noch ein Wort von Gnade und Trost für mich?“ Wo solche Worte und Seufzer aus dem Herzen hervorkommen, da freut sich der ganze Him- mel und jauchzt. Das sind Leute, die in Wahrheit nichts unter den Füßen haben, nichts, worauf sie sich verlassen könnten, sondern sie nahen so, wie sie sind, zum Herrn Jesu, bleiben mit Ihm an Sei- nem Tisch, lassen sich von Ihm zurechtweisen und strafen, trösten und ermutigen: „Wie Ich abwische den Schmutz vom Tisch, so wische Ich ab und tilge aus alle eure Sünden!“ Amen.

Gesang

Psalm 23,1

Gott ist mein Hirt; nie werd' ich Mangel leiden:
Er lagert mich auf ewig grünen Weiden;
Er führet mich an kühle Wasserbäche;
Er stärkt mein Herz: Er kennet meine Schwäche,
Und Seine Hand führt mich auf rechtem steige,
Daß sich an mir Sein Name groß erzeige.